

Workshop / Atelier : Bildung - Formation - Formazione - Scolaziun

Autor(en): **Oertle Bürki, Cornelia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schriftenreihe = Collection / Forum Helveticum**

Band (Jahr): **7 (1997)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-832990>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WORKSHOP / ATELIER

BILDUNG – FORMATION – FORMAZIONE – SCOLAZIUN

Cornelia Oertle Bürki

Austausch und Verständigung sind die Leitthemen, die sich durch alle Veranstaltungen hindurchziehen, Bildung ist der Fokus für diesen Workshop und die einleitenden Ausführungen. Wenn wir uns fragen, welche bildungsmässigen Voraussetzungen für Austausch und Verständigung notwendig sind, ist das Thema Fremdsprachenunterricht angesprochen. Ohne Kenntnisse anderer Landessprachen, ohne Kenntnisse anderer Kulturgemeinschaften sind Verständigung und Austausch schwierige Unterfangen. In der Folge soll die Rolle der Erziehungsdirektorenkonferenz EDK bei der Schaffung dieser bildungsmässigen Voraussetzungen dargelegt werden. Diese Rolle nachzuvollziehen ist ohne elementare Kenntnisse des komplexen schweizerischen Bildungssystems nicht möglich, weshalb dieses zu allem Anfang kurz skizziert werden soll.

Darauf folgt ein Rückblick über Entwicklungen im Bereich von Austausch und Verständigung aus der Sicht der EDK und eine Übersicht über aktuelle Tendenzen und Herausforderungen im Fremdsprachenbereich. Ein kurzer Bericht über die Diskussionen in den Workshops zum Thema Bildung soll diesen Beitrag abrunden.

Das Schweizerische Bildungswesen

Die Kompetenzaufteilung im Bildungsbereich ist im föderalistischen System der Schweiz relativ komplex. Dem Bund werden im Bereich der Bildung durch die Bundesverfassung nur einige spezifische Aufgaben übertragen, so dass die Organisation des Schulwesens im wesentlichen in die Kompetenz der Kantone fällt. Es gibt 26 verschiedene Schulgesetzgebungen und somit 26 unterschiedliche Schulsysteme. Die Koordination dieser Systeme wurde seit den sechziger Jahren durch die zunehmende interkantonale Mobilität und den Ausbau des Bildungswesens zu einem wichtigen Bedürfnis. Die schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK), 1897 als lockerer Zusammenschluss gegründet, wurde umgestaltet, ein Sekretariat eingerichtet und ausserdem Regionalkonferenzen geschaffen, welche die 26 Kantone zu 4 Regionen zusammenfassen (Nordwestschweiz, Ostschweiz, Inner-schweiz, Westschweiz und Tessin). Damit wurde dem Umstand Rechnung getragen, dass einzelne Kantone aus sprachlichen, historischen oder geographischen Gründen eine besondere Zusammenarbeit anstreben. Gewisse Harmonisierungen und Absprachen konnten und können so auf Regionalebene stattfinden. Ein wichtiges rechtliches Instrument zur

Koordination und Harmonisierung des Schulwesens ist mit dem Schulkonkordat im Jahre 1970 «zur Förderung des Schulwesens und zur Harmonisierung des entsprechenden kantonalen Rechts» (Art. 1) geschaffen worden.

Die EDK verfügt nebst dem erwähnten Sekretariat ausserdem über ständige Kommissionen welche sich verschiedener Bildungsfragen annehmen und die EDK als Fachgremien beraten. Die EDK selbst hat zwar keine gesetzgebende Gewalt, sie kann jedoch Empfehlungen und Erklärungen zuhanden der Kantone herausgeben, Empfehlungen, wie sie häufig von den erwähnten Expertengremien erarbeitet werden, deren Umsetzung jedoch dann in die Kompetenz der Kantone fällt.

Entwicklungen im Fremdsprachenunterricht in der Schweiz

Im Bereich des Fremdsprachenunterrichts hat nun die EDK etliche Male Empfehlungen herausgegeben. Dem dieser Tagung vorangegangenen Versand mit vorbereitenden Unterlagen sind die zwei neuesten Empfehlungen, resp. Erklärungen der EDK beigelegt worden, zum einen die *Empfehlungen zur Förderung des nationalen und internationalen Austausches im Bildungswesen* von 1993, zum andern die *Erklärung zur Förderung des zweisprachigen Unterrichts* in der Schweiz von 1995.

Die erste Intervention der EDK auf dem Gebiet des Fremdsprachenunterrichts datiert von 1975 und war ein wichtiger schulpolitischer Meilenstein in Sachen Harmonisierung des Fremdsprachenunterrichts. Diese ersten Empfehlungen wurden von einer 1973 eingesetzten Expertenkommission zur Einführung und Koordination des Fremdsprachenunterrichts in der obligatorischen Schulzeit erarbeitet. In den einleitenden Erwägungen zum Dokument *Empfehlung und Beschlüsse betreffend Einführung, Reform und Koordination des Unterrichts in der zweiten Landessprache für alle Schüler während der obligatorischen Schulzeit*, wie der Titel integral heisst, wurde betont, dass «Kenntnisse in einer zweiten Landessprache für alle Schweizer von grossem staats- und kulturpolitischem Interesse» seien und dass «die Schweiz dadurch zur Verwirklichung einer europäischen Kulturpolitik» beitrage. In diesen Empfehlungen wurde u.a. festgehalten, welche andere Landessprache für welche Landesteile die erste Fremdsprache sei und dass der Unterricht der ersten Fremdsprache idealerweise in der 4. - 5. Primarschulklasse beginnen sollte. Letzteres ist, von einer Ausnahme abgesehen, im Laufe der letzten Jahre nach zum Teil sehr engagierten Volksabstimmungen nun in allen Kantonen eingeführt worden.

Nebst diesen strukturellen Aspekten beinhalten diese Empfehlungen auch wichtige inhaltliche Impulse, da die methodisch-didaktischen Ausführungen im Anhang darauf hinzielen, die kommunikativen Fähigkeiten der Lernenden zu stärken. Von den vier Fertigkeiten Hörverstehen, Spre-

chen, Leseverstehen und Schreiben wurde den ersten beiden grösstes Gewicht beigemessen. Damit war eine Neuausrichtung des Fremdsprachenunterrichts vorgezeichnet, die die Mündlichkeit gegenüber dem Wissen über die Sprache bevorzugt und wie sie noch heute sehr aktuell ist.

1977 dann wurde die obige Expertenkommission abgelöst durch den Ausschuss Langue 2 als Organ der Pädagogischen Kommission. Der Ausschuss L2 hatte und hat zur Aufgabe, die Regionen in Sachen Fremdsprachenunterricht zu unterstützen und Modellvorschläge für den Fremdsprachenunterricht zu entwerfen. Er ist im Laufe der Jahre zu einer wichtigen gesamtschweizerischen Institution in Sachen Fremdsprachenunterricht geworden, der immer wieder inhaltliche und strukturelle Reformen im Fremdsprachenunterricht initiiert und begleitet hat. Die Arbeit des Ausschusses L2 untersteht dem Prinzip der Subsidiarität, gleichzeitig stellt er sich Regionen und Kantonen auf Anfrage beratend zur Verfügung.

In den Empfehlungen von 1985 zur *Förderung des Schüler- und Lehreraustausches zwischen den Regionen des Landes* wurden die Kantone eingeladen, Austauschprojekte zu verwirklichen und in Austauschfragen mit der ch Stiftung in Solothurn zusammenzuarbeiten.

1986 folgten die *Treffpunkte Fremdsprachenunterricht am Übergang von der obligatorischen Schulzeit zu den Anschluss-Schulen*. Insbesondere dem Übergang von der obligatorischen Schulzeit zu den Anschluss-Schulen der Sekundarstufe II sollte vermehrt Beachtung geschenkt werden, damit der Fremdsprachenunterricht in den weiterführenden Schulen kontinuierlich weitergehen kann. Dem Thema Übergänge wurden auch zwei Foren des Ausschusses Langue 2 gewidmet, Foren wie sie regelmässig durchgeführt werden, um schweizerische Fachexperten z.T. unter Einbezug internationaler Referenten im Hinblick auf ein bestimmtes Thema zu versammeln. Das letzte Forum von 1993 dürfte im Zusammenhang mit dem Tagungsthema besonders interessieren. Es stand unter dem Motto: *Mehrsprachiges Land - Mehrsprachige Schulen: Effizientes Sprachenlernen durch Sachunterricht in einer anderen Sprache*, und ist auch als Dossier EDK erschienen.

Ein nächster und letzter Meilenstein in der Geschichte des Ausschusses wird das für Januar 1997 geplante Forum L2 in Yverdon sein. Es wird in Zusammenarbeit mit dem Nationalen Forschungsprogramm 33 durchgeführt und steht im Zeichen der Umsetzung der für den Sprachbereich relevanten Projekte aus dem NFP 33.

Der Ausschuss L2 hat auch regelmässig Mandate an Expertinnen und Experten im Fremdsprachenbereich zur Bearbeitung spezifischer Themen vergeben, eines der letzten, das demnächst als Dossier EDK erscheinen wird, ist eine *Studie über die Gymnasial-Maturität und Berufsmaturität in anderen Landessprachen*.

Im Rahmen grösserer struktureller Änderungen hat die EDK beschlossen, die pädagogische Kommission und somit auch den Ausschuss L2 aufzulösen und durch Strukturen zu ersetzen, die den neuen Bedürfnissen eines sich wandelnden Bildungswesens besser gerecht werden können. Die Anliegen des Fremdsprachenunterrichts sollen vermehrt von den 4 Regionen wahrgenommen werden, definitive Entschlüsse sind jedoch noch keine gefallen, da das Dossier momentan bei den Regionen in Vernehmlassung ist.

Aktuelle Tendenzen

Die Regionen sind ihrerseits in Sachen Fremdsprachenunterricht aktiv. Wie schon erwähnt, haben mit einer Ausnahme alle Kantone den Unterricht der ersten Fremdsprache spätestens in der 5. Klasse angesetzt. Dies war ein lang dauernder Prozess, denn es mussten auch die entsprechenden strukturellen Bedingungen geschaffen werden, so etwa die Qualifizierung der Lehrkräfte.

Nach der erfolgreichen Vorverlegung des Unterrichts der ersten Fremdsprache sind nun viele Kantone daran, ihre Schwerpunkte neu auszurichten und sich Gedanken zu machen, wie die regionale Zusammenarbeit in Sachen Fremdsprachenunterricht zukünftig gestärkt werden könnte.

Einige Beispiele von Aktivitäten in den Regionen sollen die heutige Situation illustrieren:

In der Nordwestschweiz ist gemeinsam mit der Innerschweiz ein Gesamtsprachenkonzept erarbeitet worden, über welches im Herbst 1996 definitiv beschlossen werden soll. Im Tessin sind ebenfalls sprachenzonzeptuelle Überlegungen im Gange und zwar wird der Stellenwert des Deutsch-, Französisch- und Englischunterrichts auf den verschiedenen Schulstufen genauer definiert. In der Romandie gibt es unter anderem Projekte immersiver Klassen, so z.B. im Wallis, wo an mehreren Orten auf verschiedenen Schulstufen immersive Klassen geführt werden.

Das Thema Immersion/bilingualer Unterricht ist überdies ein Thema, das laufend an Aktualität gewinnt, wie man auch in der schon erwähnten *Erklärung zur Förderung des zweisprachigen Unterrichts in der Schweiz* von 1995 nachlesen kann. «Unter zweisprachigem Unterricht ist Sachunterricht in einer fremden Sprache mit zeitlich vorgelagertem, parallelem oder nachfolgendem Fremdsprachenunterricht zu verstehen, wobei auch der Gebrauch und Erwerb von Zweitsprachen in der vorschulischen Erziehung zu diesem Unterricht zu zählen ist», heisst es in der Einleitung zum Bericht zu dieser Erklärung. Bilingualer Unterricht wird aktuell in der Fachwelt als äusserst effizientes Mittel zum Sprachenlernen gewertet und nicht nur in der Schweiz stark gefördert. Gesamtschweizerisch gibt es an verschiedenen Orten Projekte mit Schulen und Schulklassen, die bilingualen Unterricht auf den verschiedensten Schulstufen praktizieren.

Meist sind es noch kleinere Projekte in der Pilotphase, aber angesichts der ganz praktischen Schwierigkeiten, denen solche Projekte begegnen, sind hier gewichtige Fortschritte auszumachen. Es zeigt sich nämlich, dass es ausserordentlich schwierig ist, Fachlehrerinnen und Fachlehrer mit den entsprechenden Sprachkenntnissen zu finden. Idealerweise handelt es sich um Muttersprachler, welche ihr Fach in einem anderen Sprachraum unterrichten. Dies scheint je nach Schulstufe eine sehr grosse Erschwernis darzustellen.

Ein weiteres Projekt, das mit der Annahme des Sprachenartikels nun zu neuer Aktualität gefunden hat, ist das *schweizerische Mehrsprachenzentrum*. Im Rahmen des Ausschusses L2 wurde in den Jahren 1990/91 ein Konzept für ein solches Zentrum erarbeitet, dem man von Seiten der EDK zwar Wohlwollen entgegenbrachte, das aber zurückgestellt werden sollte, bis Klarheit über das Schicksal des Sprachenartikels herrscht. Dies ist seit dem Frühjahr dieses Jahres der Fall und somit ist dieses Mehrsprachenzentrum wieder neu ein Thema. Der Bund wird sich in Zusammenarbeit mit der EDK und anderen beteiligten Instanzen in den nächsten Monaten und Jahren dieser Frage annehmen.

Die neuesten Trends zum Thema Verständigung aufzuführen wäre nicht vollständig, ohne den Bogen zu einem internationalen Kontext zu schlagen. Obwohl nicht Mitglied der EU, engagiert sich die Schweiz europaweit in Gremien, die u.a. auch der interkulturellen Verständigung dienen. So hat die Schweiz als Mitglied des Europarates das Teilabkommen für das Europäische Fremdsprachenzentrum in Graz unterzeichnet. Dies ist ein für eine Phase von drei Jahren bewilligtes Pilotprojekt, welches durch regelmässiges Anbieten von Seminarien die europäische Zusammenarbeit im Bereich des Fremdsprachenunterrichts fördern soll. Die Schweiz entsendet seit dem Start des Zentrums 1995 regelmässig Teilnehmerinnen und Teilnehmer an diese Seminarien, ausserdem haben schweizerische Bildungsfachleute schon verschiedentlich Veranstaltungen im Rahmen von Graz angeboten.

Ebenfalls im Rahmen des Europarates wird zur Zeit unter Mitarbeit der Schweiz daran gearbeitet, einen *Cadre de référence pour l'apprentissage et l'enseignement des langues* zu entwickeln. Dieser *cadre de référence* sieht u.a. eine Skala von sechs unterschiedlichen Niveaus fremdsprachlicher Kompetenzen vor, die zur Einschätzung der Fremdsprachenkenntnisse dient. Die Skala soll Bestandteil eines europäischen Sprachenportfolios werden, ein Projekt, welches am Europarats-Symposium von Rüslikon im Jahr 1991 lanciert wurde. Das Symposium stand unter dem Thema *Transparence et cohérence dans l'apprentissage des langues en Europe: Objectifs, évaluation, certification* und hat auch in der Schweiz rege Nachfolgeaktivitäten initiiert. Das neueste Produkt der Schweizer Gruppe, erarbeitet in Zusammenarbeit mit einem Projekt im Rahmen des NFP 33, ist der Entwurf eines Sprachenportfolios, dessen Vernehmlassung bis im Herbst 1996 abgeschlossen sein sollte.

Ein weiteres internationales Projekt ist die Zertifizierung im Bereich *Deutsch als Fremdsprache*. Die Schweiz beteiligt sich zusammen mit Österreich und der Bundesrepublik Deutschland an einem Kooperationsprojekt zur Revision internationaler Diplome für Deutsch als Fremdsprache. Gemeinsam ist eine trinationale Kooperationsvereinbarung ausgearbeitet worden, welche in den nächsten Monaten definitiv verabschiedet werden soll. Die zuständigen Stellen der Schweiz haben dem Institut für Deutsche Sprache der Universität Freiburg die Federführung für unser Land übertragen.

Das schweizerische Engagement in diesen internationalen Aktivitäten hat fruchtbare Auswirkungen auf die Fremdsprachenbildungslandschaft innerhalb der Schweiz und hilft seinerseits mit, dass Austausch und Verständigung auf nationalem Gebiet durch internationale Impulse angereichert werden.

Gruppendiskussionen

Die sehr interessanten Diskussionen in den verschiedenen Workshops kreisten insgesamt um ähnliche Themen, welche in der Folge zusammengefasst kurz dargestellt werden sollen.

Wer nicht sehr eng mit dem schweizerischen Bildungssystem vertraut ist, bekundet zu Anfang meist Schwierigkeiten, das komplexe Funktionieren des föderalistischen Systems zu begreifen. Die verschiedenen Voten zeigten, dass zwar ein gewisses Verständnis für die politischen Gegebenheiten geweckt werden konnte, dass es aber sehr Mühe macht, die einer Vereinheitlichung im Bildungsbereich im allgemeinen und im Fremdsprachenbereich im besonderen durch den Föderalismus gesetzten Grenzen als sinnvoll zu akzeptieren. Damit sind allerdings grundsätzliche Fragen zu unserem Staatsaufbau angesprochen, die weit über die durch eine solche Tagung gegebenen Möglichkeiten hinausreichen.

Ein weiteres diskutiertes Thema war die Frage des schweizerischen Dialektes. Von Seiten der anwesenden Romand(e)s wurde bestätigt, was im Zusammenhang mit Radio und Fernsehen den Deutschschweizerinnen und Deutschschweizern oftmals zum Vorwurf gemacht wird: Der Dialektgebrauch wird als kommunikationshindernd empfunden. Der Dialekt wird nicht oder nur schlecht verstanden und man stellt ernüchtert fest, dass die erworbenen Deutschkenntnisse für das Verständnis der Landsleute jenseits der Sarine vorerst nicht sehr viel nützen. Als Alternative zur altbekannten Forderung, dass Deutschschweizerinnen und Deutschschweizer im Umgang mit den Romand(e)s vorzugsweise das Hochdeutsche zu gebrauchen hätten, wurde die Forderung nach Kursen für Romand(e)s zur Einführung in den (oder einen) Dialekt laut. Diese hätten zum Ziel, den Schülerinnen und Schülern zumindest passive Dialektkenntnisse zu vermitteln, was für den Dialog zwischen den schweizerischen Sprachgemeinschaften sehr kommunikationsfördernd sein könnte.

Ein Kernproblem beim Fremdsprachenerwerb, das mehrmals angetönt wurde, sind Haltungsfragen gegenüber der anderen Kultur und Sprachgemeinschaft. Eng damit verbunden ist die Motivation für das Fremdsprachenlernen. Diese Faktoren sind es, welche einen grossen Einfluss auf Lernerfolg oder Misserfolg ausüben können. Die Problematik ist sehr vielschichtig und nicht zuletzt auch eine gesamtgesellschaftliche Frage. Eine Möglichkeit, hier Einfluss zu nehmen, wäre, die Haltung der betreffenden Lehrkräfte positiv zu beeinflussen. Deshalb muss der Lehrerbildung im Fremdsprachenbereich sehr grosse Aufmerksamkeit geschenkt werden. Austausch, so wurde angeregt, sollte während der Ausbildung für angehende Lehrerinnen und Lehrer aller Schulstufen obligatorisch sein. Durch ein gutes Austauscherlebnis der Lehrkraft könnten vermehrt positive Übertragungseffekte auf die Schülerinnen und Schüler stattfinden.

Eng verknüpft mit den Themen Haltung und Motivation ist der Stellenwert der englischen Sprache. Englisch ist, einigermassen unbestritten, die neue lingua franca und hat den Ruf, leichter erlernbar zu sein als etwa Deutsch oder Französisch, weshalb die Motivation fürs Englischlernen bei vielen Schülerinnen und Schülern weitaus grösser ist als für die erste Fremdsprache. Auch der Lernerfolg fällt meist positiver aus, allerdings nicht unbedingt wegen der leichteren Erlernbarkeit des Englischen, sondern weil der Umstand, dass bereits Kenntnisse in einer Fremdsprache erlernt wurde, sich lerntheoretisch positiv auf das Erlernen weiterer Fremdsprachen auswirkt.

Die Einführung des Unterrichts der ersten Fremdsprache ab spätestens der 5. Klasse wurde allgemein sehr begrüsst, gleichzeitig wurde aber auch der Wunsch geäussert, das Startalter noch weiter zu senken, um den Blick auf das Andere von frühester Kindheit an auch sprachlich zu fördern.

Nicht zuletzt wurde eine Anregung gemacht, welche zwar nicht in die Kompetenz der obligatorischen Schulbildung fällt, die aber vielleicht von Verantwortlichen der Erwachsenenbildung und von Seniorenuniversitäten überdacht werden könnte. Austauschprogramme für Seniorinnen und Senioren zu fördern könnte mithelfen, Gräben auszuebnen, reaktionäre Tendenzen aufzufangen und Vorurteile abzubauen. Dies könnte in den heute zum Teil schwierigen Zeiten der Verständigung zwischen den Sprachgemeinschaften nicht zu unterschätzende gesellschaftspolitische Auswirkungen haben und das Klima in der Schweiz wohlthuend beeinflussen.

OUF!
IL PARLE PAS
ENCORE ANGLAIS!



BARSIGUE

© by FORUM HELVETICUM